

## V. DIE CHRONOLOGIE

Eingangs wurde bereits geschildert, daß das Strettweger Grab im Laufe der Forschungsgeschichte recht unterschiedlich datiert wurde. Während man sich im 19. Jahrhundert mit einer allgemein eisen- bzw. hallstattzeitlichen Zeitstellung zufrieden gab, versuchte W. Schmid als erster eine etwas präzisere Einordnung. Er vermutete, daß das Grab von Strettweg im 5. Jahrhundert v. Chr. errichtet worden sei<sup>914</sup>. Der Kultwagen soll freilich wegen seiner Ähnlichkeit mit der geometrischen Plastik Italiens und Griechenlands schon sehr viel früher, im 7. Jahrhundert v. Chr., entstanden sein. Demgegenüber traten G. Kossack noch zögernd<sup>915</sup> und L. Aigner Foresti entschieden<sup>916</sup> für eine Einordnung in die Stufe Ha C und damit ins 7. vorchristliche Jahrhundert ein. L. Pauli vermutete eine Herstellung des Kultwagens im 6. Jahrhundert v. Chr.<sup>917</sup>. B. Teržan schlug unter dem Eindruck der Neubearbeitung der Strettweger Funde im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz eine Datierung in die Stufe *Stična-Novo mesto* vor<sup>918</sup>. G. Kossack bemerkte als erster, daß das Fürstengrab von Strettweg Beigaben verschiedenen Alters enthielt, was jedoch keinesfalls dazu verleiten soll, an der Geschlossenheit des Fundes zu zweifeln. Eine so stattliche Ansammlung von Gütern wie sie das Strettweger Grab bietet, erfolgte wohl kaum auf einen Schlag, sondern über einen längeren Zeitraum hinweg. Da das Grab von Strettweg außerdem am Übergang zweier von Archäologen definierter »Zeitstufen« angelegt wurde, verwundert es kaum, daß hier Funde aus einer älteren und jüngeren Periode zusammen auftreten.

Zur Gruppe der älteren Funde aus Strettweg zählt der Aufsatzring aus Bronze (Abb. 93, 6). Aufgrund von Vergleichsstücken aus Grab 7 und 11 von Mindelheim in Bayern konnte G. Kossack aufzeigen, daß diese Pferdeschirringsteile der klassischen Stufe Ha C entstammen<sup>919</sup>. Eine ähnliche Zeitstellung besitzen auch die Zwergknebel (Abb. 93, 7. 8). Sie kamen größtenteils in Gräbern mit Pfergeschirrbeigaben der Stufe Ha C<sup>920</sup> zum Vorschein, wobei jedoch gelegentlich auch noch in der Stufe Ha D 1 Exemplare, wie z.B. im Kriegergrab B von Sesto Calende in der Lombardei, in Niederaunau in Bayern und in Grab 80 des Magdalenenberges bei Villingen in Baden-Württemberg, aufscheinen<sup>921</sup>. Zur Gruppe der ältesten Funde aus Strettweg lassen sich bedingt auch die Breitrandschüsseln rechnen. Die meisten wurden, wie das Gräberfeld von Hallstatt sowie die meisten in Deutschland entdeckten Exemplare belegen, in Ha C-zeitlichen Bestattungen geborgen<sup>922</sup>. Die Mitgabe einiger Exemplare in jüngerhallstattzeitlichen Gräbern in Hallstatt, Kappel a. Rhein und Salzburg-Taxham<sup>923</sup>, beweist aber auch hier eine Weiterverwendung bis in die Stufe Ha D hinein.

Diesen frühen Funden steht eine Gruppe deutlich jüngerer Objekte gegenüber, die sich der zweiten Phase des *Stična-Novo mesto*-Horizontes zuordnen lassen. Den überzeugendsten Vertreter stellt das Fragment der Dreiknopffibel (Abb. 112, 1) dar. Wie bei der Behandlung der Fibel ausführlich dargestellt, tauchen sie in Italien knapp vor bzw. um 600 v. Chr. auf und blieben während der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts gebräuchlich<sup>924</sup>. Bemerkenswert erscheint das fast gänzliche Fehlen dieses Fibeltyps in den Gräberfeldern von Novilara, die noch bis ins späte 7. Jahrhundert hineinreichen<sup>925</sup>. Sie müssen also erst danach aufgetaucht sein. Im Südostalpenraum scheinen diese Fibeln etwa gleichzeitig aufzutreten. Während S. Gabrovec sich mit einer Einordnung der Dreiknopffibeln innerhalb des *Stična-Novo mesto*-Horizontes

<sup>914</sup> Schmid, Strettweg 21 f.

<sup>915</sup> Kossack, Flavia Solva 57 f.

<sup>916</sup> Aigner Foresti, Strettweg 27 ff.

<sup>917</sup> Pauli, Alpen 197.

<sup>918</sup> Teržan, Styria 143 f.

<sup>919</sup> Kossack, Flavia Solva 51 ff.

<sup>920</sup> Kossack, Pfergeschirr Abb. 2 – Schüle, Meseta-Kulturen 47.

<sup>921</sup> Ghislanzoni, Sesto Calende 39 Abb. 48, b. – De Marinis, Sesto Calende 264. – Kossack, Südbayern Taf. 18, 10. 11. – Spindler, Magdalenenberg 635 ff.

<sup>922</sup> Vgl. Anm. 459–465.

<sup>923</sup> Vgl. Anm. 469–471.

<sup>924</sup> Lollini, Sintesi 133 ff. Taf. 9. – Lollini, Civiltà 140 Abb. 11.

<sup>925</sup> Beinbauer, Novilara 342 ff.

noch schwer tat<sup>926</sup>, wurden die Dreiknopffibeln in der Arbeit B. Teržans u. N. Trampuž' einer nur in Sta. Lucia-Most na Soči zu beobachtenden Stufe I c 2, die einer mittleren Phase des Stična-Novo mesto-Horizontes entsprechen soll, zugewiesen<sup>927</sup>. H. Parzinger ordnete die Dreiknopffibeln bis auf eine Ausnahme seiner Stufe 5 zu<sup>928</sup>, was mit dem jüngeren Horizont des Stična-Novo mesto-Horizontes parallelisiert werden kann. Es bleibt auch zu bedenken, daß es sich bei dem Fibelfragment aus Strettweg nicht um eine klassische Variante der Dreiknopffibel, sondern um eine lokale Spielart handeln dürfte. Inwieweit sich das auf die chronologische Einordnung auswirkt, bleibt freilich dahingestellt.

Auch andere Schmuckbeigaben, wie der Armreif mit rhombischem Querschnitt, zählen zur jüngeren Gruppe der Beigaben. Entsprechende Exemplare aus Grab 40 Hügel 7 in Magdalenska gora, aus den Gräbern 1412 und 1634 aus Most na Soči-Sta. Lucia sowie aus Grab 96 der Linzer Grabung in Hallstatt waren jeweils mit Dreiknopffibeln vergesellschaftet<sup>929</sup>.

Auch der Satz großer Falern gehört zur Gruppe der jüngeren Funde; treten sie doch im Westhallstattkreis erst ab der Stufe Ha D auf. Als Vergleichsbeispiele seien die Sätze aus dem Grab 6 des Hohmichele in Baden-Württemberg<sup>930</sup> oder aus dem Fürstengrab von Hochdorf<sup>931</sup> angeführt. Die Keramikfragmente aus Strettweg (Abb. 137) lassen sich wegen der noch erfaßbaren horizontal kannelierten Hälse der Stufe 3 nach Dobiat zuordnen<sup>932</sup>. Er setzte seine Stufe 3 mit dem jüngeren Abschnitt des Stična-Novo mesto-Horizontes gleich<sup>933</sup>. Wobei eine so strenge zeitliche Einengung der Stufe 3 in Kleinklein noch zu diskutieren wäre<sup>934</sup>. Schließlich scheint noch der Lebes dieser Gruppe der jüngsten Funde zuzurechnen zu sein: Obschon er einer langlebigen Gefäßform angehört, deren Ursprung noch im 7. Jahrhundert v. Chr. zu suchen ist, gehört die Mehrzahl der gedrückt kugeligen Lebetes mit breitem Rand, darunter die Exemplare aus Olympia, aus Syrakus-Via Isonzo, Monteleone di Spoleto, San Valentino di Marschiano, Leontinoi, und nicht zuletzt der dem Strettweger Exemplar am nächsten stehende Kessel aus Ste. Colombe, ins 6. Jahrhundert v. Chr.<sup>935</sup>.

Eine weitere Gruppe von Funden aus Strettweg stammt allgemein aus dem Stična-Novo mesto-Horizont. An erster Stelle seien hier die Waffen genannt: Das große facettierte Tüllenbeil (Abb. 87, 1) sowie die langen Lanzenspitzen mit den kräftigen Mittelrippen (Abb. 87, 2. 3) sind sowohl für den älteren als auch den jüngeren Abschnitt des Stična-Novo mesto-Horizontes belegt. Bleiben schließlich noch jene nur allgemein der Hallstattzeit zuweisbaren Objekte, wie die Situlen, Kreuzattaschenkessel oder Trensen zu erwähnen.

Das Fürstengrab von Strettweg dürfte demzufolge während der jüngeren Phase des Stična-Novo mesto-Horizontes bzw. der Stufe 3 von Kleinklein bzw der Stufe III b nach B. Teržan angelegt worden sein<sup>936</sup>. Dabei stellt die Aufteilung des Stična-Novo mesto-Horizontes in zwei Phasen ein schwieriges und bislang nicht befriedigend gelöstes Unterfangen dar. S. Gabrovec definierte in seiner grundlegenden Arbeit über die Chronologie in Unterkrain die ältere Phase anhand von Kriegergräbern<sup>937</sup>, denen er als charakteristisches Beispiel für die jüngere Periode ein Frauengrab gegenüberstellte<sup>938</sup>. Es besteht daher der Verdacht, daß hier Trachtunterschiede chronologisch ausgedeutet wurden. Bemerkenswerterweise ist es auch im Fall Strettweg die weibliche Trachtausstattung, die die meisten Argumente für eine Datierung in die jüngere Phase liefert. Auch H. Parzinger weist darauf hin, daß eine Trennung seiner Stufen 4/5, die dem

<sup>926</sup> In Gabrovec, Hallstattzeit 26 Anm. 57 neigte er dazu, sie dem älteren Abschnitt zuzuordnen, in einem später verfaßten Aufsatz (Gabrovec, Stična 176 ff.) scheint er diese Frage offenzulassen.

<sup>927</sup> Teržan u. Trampuž, Cronologia 438 Abb. 5 Beil. 1.

<sup>928</sup> Parzinger, Chronologie 47.

<sup>929</sup> Vgl. Anm. 789–791.

<sup>930</sup> Riek, Hohmichele 89 u. 146 ff. Taf. 4, 39–42; 5, 43–54.

<sup>931</sup> Biel, Ausstattung 98 Abb. 108.

<sup>932</sup> Dobiat, Kleinklein 169 f. Beil. 4. C. Dobiat bestätigte diese Datierung bei einem Augenschein der Scherben aus Strett-

weg.

<sup>933</sup> Dobiat, Kleinklein 170.

<sup>934</sup> Vgl. dazu auch Teržan, Styria 141 ff. 205 f. Abb. 55.

<sup>935</sup> Vgl. Anm. 380–387.

<sup>936</sup> Vgl. auch Teržan, Styria 144.

<sup>937</sup> Er beruft sich auf die Panzergräber von Stična-Vrhpolje und Novo mesto sowie auf Grab 72 im Hügel 1 von Stična (Gabrovec, Hallstattzeit 26 ff. Abb. 4–9).

<sup>938</sup> Grab 27 Hügel 1 von Stična (Gabrovec, Hallstattzeit 28 Abb. 10–13).

Stična-Novo mesto-Horizont entsprechen, nicht überall nachweisbar ist<sup>939</sup>, weshalb er auch beide Horizonte gemeinsam abhandelt. Ähnlich zurückhaltend äußert sich B. Teržan bei ihrer Untersuchung zur hallstattzeitlichen Chronologie in der Steiermark<sup>940</sup>. Sie deutet für ihre sehr weitgefaßte Stufe III zwar eine Untergliederung in die Phasen a und b an, ohne sie jedoch konsequent anwenden zu können.

In Sta. Lucia-Most na Soči ist eine Untergliederung dieser Zeitperiode möglich, die sich aber zumindest laut Aussage von B. Teržan und N. Trampuž nicht ganz mit dem Ablauf des Stična-Novo mesto-Horizontes in Unterkrain zu decken scheint<sup>941</sup>.

Die jüngere Phase des Stična-Novo mesto-Horizontes bzw. die Phase b der Stufe III nach B. Teržan darf in etwa mit dem Beginn der Stufe Ha D im Gebiet nördlich der Alpen gleichgesetzt werden. In absoluten Zahlen bedeutet das für das Strettweger Fürstengrab ein Datum kurz vor oder um 600 v. Chr. Daraus läßt sich ableiten, daß die im Strettweger Grab beigesetzte Person bzw. Personen den größten Teil ihres Lebens noch im älteren Abschnitt der Hallstattzeit verbrachten, um dann am Beginn der Junghallstattzeit bestattet zu werden. Das Nebeneinander von älter- und jüngerhallstattzeitlichen Funden erklärt sich so recht einfach. Außerdem zeigen sich am Beispiel Strettweg die Grenzen einer zu strengen Gleichsetzung von Objektgruppen mit Zeitperioden.

Das Strettweger Fürstengrab dürfte damit etwa zur gleichen Zeit errichtet worden sein wie der Kröll-Schmiedkogel in Kleinklein<sup>942</sup>. Der große Beigabenreichtum scheint dabei die späte Zeitstellung des Strettweger Grabes zu bestätigen; C. Dobiat betont, daß die Prunkgräber der Sulmtalgruppe von Beginn an eine Tendenz zu immer reicheren Grabausstattungen besitzen, und in der Stufe 3 erreichen sie ihre prunkvollste, fast schon hypertroph wirkende Ausführung<sup>943</sup>. Diese jüngste Gruppe der Prunkgräber der Sulmtalgruppe blieb freilich ohne Nachfolger, zumindest fehlen in der Steiermark bislang Fürstengräber, die jünger als der Kröll-Schmiedkogel oder Strettweg wären<sup>944</sup>. Auch viele der zu den Fürstengräbern gehörigen Siedlungen dürften etwa zur gleichen Zeit verlassen worden sein<sup>945</sup>. Auch andere aussagekräftige Funde aus der Späthallstattzeit der Steiermark sind bislang kaum bekannt geworden. Neuere Funde in Ungarn, wie das Gräberfeld von Ödenburg-Krautacker<sup>946</sup>, deuten an, daß in dieser Periode Körperbestattungen in Flachgräbern die älteren Brandgräber in Tumuli ablösten<sup>947</sup>, ohne daß sich bislang Hinweise auf die Existenz von Prunkgräbern finden ließen. Sehr wahrscheinlich spiegelt dieses Abreißen der Prunkgrabsitte soziale Veränderungen wider. Über die Ursachen dieses Phänomens – seien es äußere Einwirkungen, etwa in Zusammenhang der Genese der reiternomadisch-skythisch geprägten Vekerzug-Kultur in Ostungarn<sup>948</sup> oder aber innere Spannungen – kann aufgrund fehlender Befunde nur spekuliert werden. Ersteres klingt verlockender, allerdings darf man sich eine solche äußere Einwirkung, sofern sie überhaupt je stattgefunden hat, keinesfalls als Landnahme östlicher Gruppen in der Steiermark, sondern wohl nur als eine Art »Rennen und Brennen« vorstellen.

<sup>939</sup> Parzinger, Chronologie 47. Es stellt sich damit die Frage, warum er eine Aufteilung in zwei Horizonte vorschlug; wahrscheinlich wohl nur, weil er Gabrovec's Chronologievorschlag unreflektiert übernahm.

<sup>940</sup> Teržan, Styria 119 ff. Abb. 26; 204 ff. Abb. 55.

<sup>941</sup> Teržan u. Trampuž, Cronologia Abb. 5.

<sup>942</sup> Dobiat, Kleinklein 170 Taf. A 5–A 9. – Dobiat, Kröll-Schmiedkogel 29 ff.

<sup>943</sup> Dobiat, Kleinklein 169 f.

<sup>944</sup> Deutlich jünger, wahrscheinlich mit Ha D 3 zu parallelisieren dürfte das neuentdeckte »Fürstengrab« von Waisenberg in Kärnten sein (Gleirscher, Waisenberg). Möglicherweise verlief hier die Entwicklung ähnlich wie in Unterkrain, wo die klassische Hallstattkultur bis in die Frühlatènezeit hinein fortlebte.

<sup>945</sup> Teržan, Styria 26 ff. bes. 54.

<sup>946</sup> E. Jerem, Zur Späthallstatt- und Frühlatènezeit in Transdanubien. In: Die Hallstattkultur Symposium Steyr 1980, 105 ff.

<sup>947</sup> Teržan, Styria 205.

<sup>948</sup> Vgl. Chochorowski, Vekerzug 204 ff. – Daß reiternomadisch-skythische Einflüsse tatsächlich auf die Sulmtalgruppe einwirkten, belegen bislang nur einige sehr wenige Funde, wie z.B. die skythischen Pfeilspitzen aus den Siedlungen von Ptuj-Rabeljčja Vas, aus Brinjeva gora (Teržan, Styria Abb. 6, 5; 77, 3) und vom Schloßberg in Wildon (den Hinweis verdanke ich D. Kramer/Graz). Sie reichen in keinem Fall aus, um irgendwelche skythischen Überfälle zu beweisen.